Nr. 305. Freitag, 30. Dezember. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Zukunft Westpreußens und Danzigs.

I.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß die Staatsregierung und die Bevölkerung auch außerhalb der östlichen Provinzen mehr Aufmerksamkeit als früher den Verhältnissen des Ostens zuwendet und die große Bedeutung der Hebung dieser Vorposten deutscher Cultur auch im Interesse des Gesammtvaterlandes erkannt haben; es ist besonders erfreulich und dankbar zu begrüßen, daß der Monarch schon vor längerer Zeit seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, diese Aufgabe zu lösen, kundgegeben und neuerdings nach mehreren Richtungen die Initiative zu Maßregeln ergriffen hat, welche die Entwicklung des Ostens zu fördern geeignet sind.

Wer die zur Zeit in unserer Provinz noch bestehenden Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse, wer die Leidensgeschichte Westpreußens und insbesondere seiner Hauptstadt in dem ersten Theil des letzten Jahrhunderts näher kennt, wird es begreiflich finden, daß die Entwicklung unserer Provinz hinter derjenigen des Westens ganz erheblich zurückgeblieben ist. Was im Laufe jener Leidensgeschichte an Werthen vernichtet ist, hat bisher auch durch angestrengte Arbeit nicht überall und in vollem Maße ersetzt werden können. Bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts waren die Verhältnisse der westpreußischen Landwirthschaft recht traurige, die Preise der Güter und Producte ganz besonders niedrige. Unter diesen Umständen hat Westpreußen ebenso wie die östlichen Nachbarprovinzen gegenüber dem von der Natur und von dem Staat bevorzugten Westen lange des nothwendigen Verkehrsnetzes entbehren müssen und es steht auch heute noch weit hinter den westlicher gelegenen Provinzen zurück. In Ostpreußen kommen auf je 100 Qu.-Kilom. Fläche nur 51,1, in Westpreußen nur 57,3, in Pommern nur 55,5, dagegen in Westfalen 112,7, in der Rheinprovinz 130,9 Kilom. Eisenbahnen (im Staat 79,1 Kilom.). Daß die Leistungen der Eisenbahnen, die Entwicklung des Verkehrs und die Hebung der Werthe in den westlicheren Provinzen erheblich größere waren als in unserem Osten, ist erklärlich. Will man unseren Provinzen ernstlich helfen, so wird man — diese Forderung erheben wir seit Jahren — **für den Ausbau der Verkehrswege viel mehr thun müssen, als bisher.** So werthvoll auch die anderen Mittel sind, welche die Staatsregierung zur Hebung des Ostens anwendet — die Vorbedingung für eine schnellere Entwicklung desselben ist eine schnellere Vervollständigung des Verkehrsnetzes. Jede Verzögerung ist ein schwer einzubringender Verlust. Wir freuen uns, daß der Königsberger Professor Backhaus in seinen bereits mehrfach besprochenen „Agrarhistorischen Untersuchungen über den preußischen Osten im Vergleich zum Westen“ seine gewichtige Stimme in demselben Sinne erhebt. „Will man — sagt Backhaus — die Zustände im Osten denen im Westen und denen in den mittleren Provinzen der preußischen Monarchie ähnlicher machen — und das ist doch der Boden, auf dem eine weitausschauende nationale Politik steht und stehen muß —, so muß dem Verkehrsmangel in den Ostmarken so nachdrücklich wie möglich abgeholfen werden. Das sind nicht Forderungen, die von heute auf morgen ausgeführt werden können, wohl aber ist der Augenblick gekommen, in dem sie erörtert, geprüft und wiederum erörtert werden müssen. Verschwinden diese Vorschläge und Projecte erst nicht mehr aus der Discussion, dann wird auch die Stunde der Verwirklichung nicht mehr fern sein!“

Sicherlich werden diese Forderungen aus der Discussion nicht verschwinden und bei ihrer Geltendmachung könnten alle, die sonst in ihren Ansichten über das, was dem Osten Noth thut, abweichen, einträchtig zusammenwirken. Auch Backhaus vertritt die Ueberzeugung, daß die östliche Landwirthschaft nicht so sehr durch die Ungunst der natürlichen Verhältnisse benachtheiligt ist, als besonders durch die abgeschiedene Lage des Ostens von den wichtigsten Verbrauchsgegenden. Auch wir erblicken mit dem Königsberger Landwirthschaftslehrer in dem weiteren Ausbau von Eisenbahnen, Kanälen, Landstraßen u. s. w. das wichtigste Mittel, um dem Osten ähnliche Culturverhältnisse wie dem Westen zu gewähren. Die Provinz und die Kreise sind nicht im Stande, auf diesem Gebiete zu leisten, was nothwendig ist. Der Staat muß mit **größeren Mitteln eintreten** und man sollte die jetzige günstige Finanzlage und die Zeit der großen Eisenbahnüberschüsse dazu benutzen, um im Osten früher Versäumtes nachzuholen. Es handelt sich hier nicht um lediglich lokale Wünsche und lokale Interessen. In dem Rahmen der Politik, welche die stärkere Förderung der östlichen Provinzen im Interesse der gesammten deutschen Entwicklung will, darf der schnellere Ausbau des Verkehrsnetzes nicht fehlen.

Hand in Hand mit diesen Bestrebungen geht alles, was der Entwicklung der Städte in unserer Provinz dient. Mehrere derselben sind in einem erfreulichen Aufschwunge begriffen. Daß dies auch dem platten Lande nur erwünscht sein kann und ihm zugutekommt, bedarf keines ausführlichen Beweises. Alle einsichtigen Landwirthe sind davon überzeugt. Blühen Industrie, Handel und Gewerbe in den Städten, so hat das Land in der Nähe consum- und zahlungskräftige Abnehmer. Hier sind die Interessen von Land und Stadt solidarisch. Ebenso hat die ganze Provinz Westpreußen ein lebhaftes Interesse daran, daß ihre Hauptstadt ein angesehenes geistiges und **wirthschaftliches Centrum von Einfluß sei.** Auch für den Staat ist es von großer Wichtigkeit, das es in den verschiedenen Bezirken solche lebenskräftigen geistigen und wirthschaftlichen Centren giebt. Die durch ihre Lage und Umgebung bevorzugte alte Hansastadt Danzig hatte früher einmal eine weit über die Grenzen des Vaterlandes hinausgehende Bedeutung und es giebt heute noch viele, welche glauben, daß die frühere Zeit des Glanzes und des blühenden Wohlstandes bis auf den heutigen Tag noch Reichthum genug vererbt habe. Wer die Geschichte unserer Stadt kennt und die Entwicklung ihrer Verhältnisse in den letzten fünfzig Jahren genauer verfolgt hat, der macht sich von der finanziellen Leistungsfähigkeit unserer Stadt andere Vorstellungen. Danzig hat mehr gelitten, als andere Städte, seine Erwerbsthätigkeit hatte bis in die letzte Zeit mit Hindernissen und Schranken zu rechnen. Wohl selten ist daher eine unsere Stadt betreffende Maßregel so freudig begrüßt worden, wie die allerhöchste Cabinetsordre, welche den Holm für die Bebauung freigiebt. Wir ersehen daraus, daß man an maßgebender Stelle Ernst mit der Wegräumung der Hindernisse machen will, welche der natürlichen Entwicklung unserer Stadt entgegenstehen, und wir sind der Zuversicht, daß die weiteren Schritte unter Berücksichtigung der früher von der Stadt gebrachten Opfer und ihrer jetzigen finanziellen Leistungsfähigkeit geschehen werden. Doch darüber in einem nächsten Artikel mehr.

Politische Uebersicht.

Danzig, 29. Dezember.

Behandlung von Reichstagsbeschlüssen.

Der Reichstag hat in der letzten Session auf Antrag der Abgeordneten Bachem und Münch-Ferber einen Gesetzentwurf angenommen, der den Zollsatz auf Pongees von 800 auf 300 Mk. ermäßigt. Es handelt sich hierbei lediglich um eigenartige, außerhalb der chinesischen Seidenproductionsgebiete in gleicher Weise nicht herzustellenden Seiden-Rohgewebe, die in Japan, hauptsächlich aber in China in der Gegend von Kanton aus Handgespinnst auf Handstühlen fabricirt werden. Sie werden in England und Frankreich zollfrei eingeführt, dort gefärbt, bedruckt, appretirt und gehen als fertige Waare wieder in alle Welt. In Frankreich hat sich auf dieser Basis eine große Veredelungsindustrie herausgebildet, die jährlich für viele Millionen Francs von diesen Stoffen verarbeitet, die bei der Einfuhr nach Deutschland auf Grund des Vertragstarifs dem Zollsatze von 600 Mark unterliegen. Was der Beschluß des Reichstags wollte, ist zunächst, dem sonderbaren Zustande ein Ende zu machen, daß Deutschland gezwungen ist, sich selbst ungünstiger zu behandeln, als die Vertragsstaaten. Da die fertige Waare einen Zoll von 600 Mark, die Rohwaare aber einen solchen von 800 Mark zu zahlen hat, ist die Einfuhr der Pongees aus Japan und China nach Deutschland und die Veredelung derselben in Deutschland unmöglich gemacht. Bei der Berathung der Anträge Bachem-Münch-Ferber im Reichstage ist von dem Vertreter des Reichsschatzamts sachlich nichts gegen die Beseitigung dieses „eigenthümlichen Zustandes“, der auf die Weisheit der „nationalen Zollpolitik“ ein charakteristisches Licht wirft — die Antragsteller selbst sind anerkannte Schutzzöllner — vorgebracht worden; der Director im Reichsschatzamt, v. Körner, erkannte sogar unumwunden an, daß dem vorhandenen Uebelstande abzuhelfen sei. Aber er hatte Bedenken, ob der neue Zollsatz in den künftigen Tarif hineinpasse, ob Deutschland bei den Zolltarifverhandlungen mit — China sich nicht durch die Zollherabsetzung die Hände binde, obgleich es doch für China ganz gleichgiltig ist, ob Deutschland die Pongees direct oder durch Vermittelung Frankreichs bezieht. Director v. Körner war ferner der Ansicht, daß der Antrag Münch-Ferber, die Pongees im Veredelungsverkehr zollfrei einzulassen, angemessener sei. Obgleich aber der Reichstag unter Zustimmung der Redner aller Parteien beide Anträge angenommen hat, ist bis heute nichts geschehen, dem Verlangen des Reichstages zu entsprechen. Gegen den Beschluß des Reichstages hat auch nur ein kleiner Webebezirk (Baden) Einspruch erhoben, der an Stelle des Eingangszolles von 300 Mk. einen solchen von 450 Mk. befürwortete; ein Widerspruch, der durch Ausführung des Antrages Münch-Ferber beseitigt werden würde.

Unter diesen Umständen haben sich die Antragsteller veranlaßt gesehen, den Antrag in dem jetzigen Reichstage zu wiederholen. Daß durch diese Verzögerung der Sache der deutschen Veredelungsindustrie und ihren Arbeitern Millionen entgehen und zwar zu Gunsten der französischen Industrie, scheint nicht ins Gewicht zu fallen. Erst kurz vor dem Zusammentritt des Reichstages hat man gehört, daß eine Sachverständigen-Commission zur Prüfung der Frage berufen werden solle, obgleich nicht ersichtlich ist, wozu eine solche Berathung dienen soll. Wenn der neue Antrag Bachem im Reichstage zur Berathung kommt, wird man wohl ein Wort über diese Methode der Behandlung von einstimmigen Beschlüssen des Reichstages sprechen.

Die zweijährige Dienstzeit.

Um einem Uebelstande abzuhelfen, der sich bei den Fußtruppen durch die „versuchsweise“ Einführung der zweijährigen Dienstzeit ergeben, wird in der neuen Militärvorlage gefordert: „Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, und Mannschaften der Cavallerie und reitenden Artillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre activ gedient haben, dienen in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre.“

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ führt aus, daß ganz abgesehen von der Frage, „ob eine zweijährige Dienstzeit der Fußtruppe, der Masse des Heeres, überhaupt genügt“, um ein für die spätere Dienstpflicht in Krieg und Frieden standhaltendes Fundament zu liefern, die durch die zweijährige Dienstzeit veranlaßte Ueberanstrengung des Ausbildungspersonals und der Ausfall von geeigneten Leuten des früheren dritten Dienstjahres ein Hauptgrund sei, der „gegen die Durchführbarkeit des jetzigen Provisoriums spricht“. Gelinge der jetzt geplante Versuch, dann würden „die Anhänger der zweijährigen Dienstzeit bei den Fußtruppen um ein Beträchtliches vermehrt“ werden, gelinge er nicht, dann würden „wohl andere Mittel ergriffen werden müssen, um auf dem eingeschlagenen Wege der Erprobung der zweijährigen Dienstzeit bessere Resultate zu erreichen“. — Der Artikel schließt: „Schlägt das jetzt vorgeschlagene Mittel fehl, das heißt erweist sich der Zudrang der für geeignet befundenen Leute als zu gering, dann müßten allerdings die Mittel zur Anregung gesteigert werden, denn die projectirte Erleichterung der Unteroffiziere, hauptsächlich während der Rekrutenausbildungs-Periode und die Gewinnung von Material zu Reserve-Unteroffizieren sind Fragen von so großer Bedeutung, daß mit ihrer glücklichen Lösung die Möglichkeit der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit in engem Zusammenhange steht.“

Es handelt sich also um die Einführung einer Kategorie von freiwilligen Dreijährigen, die nach der Vorlage den Zweck haben soll,

---

Ihr erster Roman.

Von Frieda Brauer.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Na, Frau Förster, so fleißig!“ sagte Dr. Bleyer, als er drei Tage später mit seiner Hängematte über den Hof schritt, um im Walde ein Mittagsschläfchen zu halten.

Frau Schramm stand inmitten einer stattlichen Hühnerschaar und warf derselben aus der blauen Leinenschürze das Futter zu.

„Ja nun möchten sie mich wieder gut machen“, lachte sie, „aber zehn Schritte vom Leibe. Wer meine Kochkunst so herabwürdigt, daß er nicht mehr zahme Enten von wilden unterscheiden kann und nach drei Bissen aufspringt, der hat es mit mir verdorben für alle Zeit.“

Sie ließ die Schürze fallen und strich mit der flachen Hand die letzten Körner herunter.

„Aber liebste Frau Schramm.“

„Hilft Ihnen nichts“, fuhr sie in mütterlich strafendem Tone fort. „Weshalb hat mein Sohn, der Doctor, Sie hierher geschickt? Waldluft, Essen, Trinken und Ruhe — und nun laufen Sie schon drei Tage so traumverloren umher wie ein Verliebter, essen nicht, laden sich diese närrische Schreiberei auf den Hals und verlangen noch obenein von mir, daß ich nur ja nicht verrathe, was Sie eigentlich sind — bloß damit es Prinzeß Erika „nicht peinlich“ ist.“

Bleyer strich sich mit der Hand über die Augen.

„Kommen Sie, liebe Frau Förster, wir wollen ein bischen plaudern“, sagte er und zog die gutmüthige, alte Frau mit sich fort.

„Na, dann setzen wir uns dort unter die Kastanie, da hab' ich vorhin mein Strickzeug liegen lassen. Aber sind Sie auch nicht etwa zum Kaffee befohlen?“

Der Doctor verneinte und nahm neben der Försterin Platz.

„Sie sprachen vorhin in so sonderbarem Tone von Prinzeß Erika“, begann er ohne Umschweife. „Mögen Sie das Mädchen nicht leiden?“

Die alte Frau lachte, daß ihr die Thränen in die Augen kamen.

„Ich das Mädel nicht leiden? Das herzige, brave Ding, das allein so viel werth ist, als —“ Sie schien die Fortsetzung mühsam herunterzuschlucken.

„Die Eri ist mir so lieb wie eine Tochter“, begann sie dann von neuem. „Was mich aber ärgert, lieber Doctor, das ist die Erkenntniß, daß Sie sich an ihren braunen Augen blind geguckt haben, nachdem bereits“ — —

Bleyers Gesicht war aschfahl geworden.

„Nun nachdem bereits? Weshalb wollen Sie nicht zu Ende sprechen?“

Die Försterin faßte nach seiner Hand.

„Das Mädel ist so gut wie verlobt“, sagte sie fest, wie ein Arzt, der einen Schnitt in eine Wunde thut.

Sie wartete vergebens auf eine Erwiderung und fuhr dann mit weicherer Stimme fort: „Sehen Sie, Herr Doctor, jeder Krug geht so lange zum Brunnen bis er bricht. Und daß das einmal bei den Ingersdorfs zum Klappen kommen würde — auch wirthschaftlich — das konnte man voraussehen. Denn wenn der Alte in seiner Wuth einem zuviel gethan — nachher war ihm keine Summe groß genug, um alles wieder gut zu machen. Und die Gnädige verstand auch zu leben.“

Die Försterin hielt inne. Es schien, als ob sie die Bilder der Vergangenheit noch einmal an sich vorüber gehen ließ. Dann, an ihre Gedanken anknüpfend, fuhr sie fort:

„So standen die beiden armen Frauenzimmer denn eines Tages ohne Pfennig da und hätten jeder mit einem Kleidchen nur so in die Welt hinausspazieren können, wenn nicht „der Neue“ gewesen wäre.“

Bleyer war wie von einem Schlage zusammengezuckt.

„Den müßten Sie erst mal kennen lernen, lieber Doctor. Ich sage Ihnen, ein eingebildeter Geck von Kopf bis zu den Füßen und ein Egoist dazu. „Ich und ich und noch einmal ich! —“ Aber so bornirt war er denn doch nicht, um nicht sofort einzusehen, daß ein süßeres Wesen als die Eri auf der ganzen Welt nicht zu finden ist. Und nun gab es ein Gethue, daß einem angst werden konnte. Er spielte sich als den großmüthigen Retter auf, bewog den Grafen, dem die Forst gehört, den Beiden eine verschwindend kleine Pension zu zahlen und die lumpigen Zimmer im Waldwärterhause einzuräumen, bloß damit er Gelegenheit hat, Jahr aus, Jahr ein um das Mädel zu freien.

Sie hielt inne und hätte beinahe in ihrem Aerger auf den Tisch geschlagen, aber sie besann sich, daß ihr Sohn, der Doctor, bei einer ähnlichen Gelegenheit gesagt, das schicke sich nicht.

„Und wissen Sie bestimmt, daß Erika ihn liebt?“ fragte Bleyer mit klangloser Stimme.

„Ihn liebt? Aber, lieber Doctor, wie soll ich denn das wissen? Meinen Sie, daß sie ihre innersten Gefühle der alten Schrammin anvertrauen wird? Etwas anderes aber weiß ich“ — und die Stricknadeln sausten nur so durch die Maschen — „wer Romane schreiben kann, der muß eine starke Phantasie haben; und wer Phantasie besitzt, macht sich aus einem eingebildeten Schwätzer bald einen Helden zurecht, besonders wenn man, wie die Eri, tagaus, tagein im stillen Walde sitzt und von der Mutter unausgesetzt dasselbe Lied singen hört. Nach meiner Meinung sind die Beiden schon lange einig.“

Und nun vergaß die gute, ehrliche Seele doch die Rathschläge ihres Sohnes und schlug in gerechter Entrüstung auf den Tisch.

Bleyer erhob sich, drückte der Försterin die Hand und ging mit schnellen Schritten in den Wald hinaus. Die Hängematte blieb liegen. Er schien die Absicht, zu schlafen, aufgegeben zu haben.

Es wäre ihm unmöglich gewesen, noch länger den klaren Augen der alten Frau Stand zu halten, er mußte allein sein mit seinen getäuschten Hoffnungen und mit seinem Schmerz — ganz allein.

Wie das da oben in den Wipfeln raunte und rauschte, so wundersam und heimlich, als wollte es ihn erinnern an die traumhaft seligen Stunden, die ihm die letzten Tage gebracht. Noch heute, als er dem geliebten Mädchen gegenüber auf der stillen Veranda des Waldhauses gesessen, umschmeichelt von ihrer süßen Stimme, eingesponnen in den geheimnißvollen Waldeszauber, wie war ihm da das Glück so nahe erschienen, als brauchte er nur die Hand auszustrecken, um es für immer an sein laut pochendes Herz zu ziehen. Und wenn sich auch in den Gang der Handlung, die Erika da langsam vor seinen Augen aufrollte, immer wieder jener fremde Mann drängte, welcher in dem Schreibenden schon am ersten Tage ein Gefühl der Eifersucht geweckt — Bleyer hatte sich allmählich in den festen Glauben hineingeträumt, es handele sich hier um eine Phantasiegestalt.

Wie unnatürlich aufgeputzt war ihm dieser Mann erschienen, gegenüber den lebenswahren Figuren der Anderen. Und als sich ihm am Schlusse des Romans dennoch die junge Mädchenseele zuneigt, da war die Schilderung der Liebesscene eine so stümperhafte Wiedergabe oftgelesener Phrasen gewesen, daß Bleyer hätte aufjauchzen mögen: „Du hast noch nie geliebt, du süßes, reines Wesen und wenn ich meine Lippen auf die deinen drücke, so werde ich dich hinnehmen als ein Weihegeschenk aus Gottes Hand.“

Und nun?

Es war also keine Phantasiegestalt gewesen. Ein Mann von Fleisch und Blut hatte ihr zu dem Bilde gesessen und sie hatte ihm ein paar bunte Theaterfetzen umgehängt und es trotzdem für möglich gehalten, daß eine Mädchenknospe an seinem Herzen das Glück fand, von dem sie geträumt.

Der Mann war stehen geblieben und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Vielleicht hielt der Andere sie jetzt in seinen Armen und küßte die schmalen, weißen Kinderhände, die er selbst in einem Augenblicke seligen Rausches in den seinen gehalten. Was ging es ihn an? Er hatte ja kein Anrecht auf sie. Er hatte als Schreiber ein Weilchen in ihren Diensten gestanden — weiter nichts. Das Blut schoß ihm plötzlich heiß in das Gesicht. Vielleicht wenn sie gewußt, daß er ihr ein sonniges Heim und eine bevorzugte Stellung zu bieten hatte — vielleicht dann?

Aber er verwarf den Gedanken sofort wieder.

„Die Beiden sind schon lange einig“, hatte ja die Försterin gesagt — also es war zu spät —

Und auch sein Stolz empörte sich: Was Liebe und Manneswerth nicht zu erringen im Stande sind, mag ich nicht der kühlen Berechnung verdanken!

Wie süß wäre es gewesen, wenn sie sich so zu ihm geneigt, in dem wonneseligen Irrthum, ein mühevolles, arbeitsreiches Loos zu erwählen, auf alles verzichtend — um seinetwillen. (Schluß f.)

den Unteroffizieren ihre Stellung zu erleichtern und das Material zu Reserve-Unteroffizieren abzugeben. Diejenigen Mannschaften, welche freiwillig ein drittes Jahr in dem activen Dienst verbleiben, sollen dafür durch eine Abkürzung des Dienstes in dem ersten Landwehraufgebote entschädigt werden. In der Vorlage ist diese Einrichtung als ein Ersatz für die Vermehrung des Unteroffiziercorps bezeichnet. Die „Nordd. Allg. Ztg." aber stellt es so dar, als ob die Probe auf die zweijährige Dienstzeit mißlungen sei, wenn sich die erforderliche Zahl von Leuten nicht finden sollte. Das ist eine offenbare Uebertreibung; daß unter der zweijährigen Dienstzeit die Rekrutenausbildung erheblich erschwert wird, ist zur Genüge bekannt, namentlich in Folge der größeren Zahl der jährlich Auszubildenden. Aber man kann doch im Ernst nicht davon reden, die zweijährige Dienstzeit wieder abzuschaffen, um den Dienst der Unteroffiziere wieder zu erleichtern. Zudem würde durch Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen in größerer Zahl ein Zustand herbeigeführt, der, was die Länge der Dienstzeit betrifft, noch über den früheren Zustand hinausgeht, da vorher die durchschnittliche Dienstzeit in Folge der Königsurlauber für die Mehrzahl der Gemeinen nicht unwesentlich kürzer war und die Dreijährigen nicht immer die brauchbaren Soldaten waren.

Jedenfalls können diese von der „N. All. Ztg." erörterten Versuche, über die sich ja noch reden ließe, die Hauptfrage der Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit nicht ernstlich berühren. Die Zahl der Anhänger der zweijährigen Dienstzeit oder wenigstens derjenigen, die eine Beseitigung derselben für unmöglich halten, nachdem sie einmal eingeführt ist, ist selbst in conservativen Kreisen so groß, daß jeder ernstliche Versuch, sie wieder abzuschaffen, scheitern müßte.

Dreyfus verblödet?

Die „Agence Havas" erklärt das Gerücht, daß Dreyfus nach Europa eingeschifft sei, für unbegründet. Während im übrigen in Paris die Dinge zur Entscheidung drängen, kommen über den Unglücklichen auf der Teufelsinsel, Dreyfus selbst, bedenkliche Mittheilungen, die allerdings im Widerspruch mit früheren Meldungen über seinen Zustand stehen. Ein Mitarbeiter der „Démocratie de l'Ouest" hat mehrere an Bord der „France" aus Cayenne zurückkehrende Personen über den gegenwärtigen Zustand Dreyfus' auf der Teufelsinsel interviewt und von diesen erfahren, daß der Avisodampfer „Cappy", der den Verkehr mit der Teufelsinsel versieht, am 10. Dezember in der Rhede von Fort de France weilte, um die an Bord des „Labrador" überbrachten Acten des Cassationshofes abzuwarten. Auf die Frage, ob Dreyfus wohl große Freude darüber empfinde, daß man sich mit der Revision seines Prozesses beschäftige, erwiderte der Bürger von Cayenne:

„Keineswegs, Dreyfus schien gar nicht weiter bewegt, das kann ich Ihnen des bestimmtesten versichern. Er ist übrigens vollständig verblödet, wie dies auch nicht anders möglich ist. Da haben wir einen Mann, der seit vier Jahren keine Beziehung mit einem menschlichen Wesen hatte, da es ausdrücklich verboten ist, mit ihm zu sprechen, ja selbst auf seine Fragen zu antworten. Er stellt übrigens schon seit langer Zeit keine Fragen mehr, da er gesehen, daß man ihm nie antwortete. Während der ersten Zeit seines Aufenthaltes auf der Teufelsinsel beschäftigte er sich viel mit Algebra, allein jetzt kommt es nur selten vor, daß er irgend eine geistige Arbeit verrichtet. Was die in Cayenne vorherrschende Ansicht über seine Schuld oder Unschuld anlangt, so glaubt man allgemein, daß er schuldig ist, denkt aber, daß es noch viel mehr Schuldigere giebt als ihn und daß Dreyfus der Sündenbock ist, eine Art Baihaut des Panama-Skandals. Im Grunde weiß man gar nichts, und wie sollte man auch eine Ansicht haben! Was ich versichern kann, das ist, daß er, wenn er spricht, stets seine Unschuld betheuert, allein man kann mit ihm nicht discutiren, da es verboten ist, ihm zu antworten. Und dann sieht er nur seine Wächter, die alle drei Monate abgelöst werden; außer diesen dürfen sich ihm nur vier Personen nähern: der Gouverneur von La Guayna, der Director der Strafanstalt, der Befehlshaber der Insel und der Arzt. Sonst kann man keine genauen Angaben über die Lage Dreyfus' geben. Er ist sehr gealtert, geht nahezu vollständig gebeugt und sein Verstand hat schwer gelitten. Man sagt, Dreyfus habe auf verschiedene Fragen des mit dem „Labrador" überbrachten Dossiers zu antworten, allein man kann versichern, daß Dreyfus nicht mehr klaren Verstand genug hat, um dies in bestimmter und deutlicher Weise zu thun."

Eine seltsame Denkmalsenthüllung.

Aus Warschau, 25. Dez., wird geschrieben:

Die Enthüllung des Mickiewicz-Denkmals, welche Sonnabend, 24. Dezember, stattfand, verlief in ganz eigenthümlicher Weise, und zwar so, wie wohl noch keine Denkmalsenthüllung je stattgefunden hat. Nicht bloß die Hauptstraßen Warschaus, wie die „Neue Welt", die „Krakauer Vorstadt" und alle Straßen in der Nähe des Denkmals, sondern auch die abgelegenen Straßen waren mit einem dichten Cordon Soldaten besetzt und die Geschäftsläden geschlossen. Die Soldaten und Gendarmen hatten den strengsten Befehl erhalten, bei der geringsten Störung oder Unruhe scharf und ohne Pardon in die Menschenmengen zu feuern. Sämmtliche Gratulationstelegramme, welche für das Denkmals-Comité eintrafen, wurden von der Censur angehalten und den Comitémitgliedern nicht ausgehändigt. Die zahlreich von außerhalb anlangenden Kränze — es waren darunter etwa zwanzig silberne Kränze — durften am Denkmal nicht niedergelegt oder sonst an öffentlicher Stelle aufgehängt werden. Die silbernen Kränze sollen nach Krakau geschickt und im dortigen polnischen Nationalmuseum aufbewahrt werden. Die Denkmalsenthüllung dauerte, genau gerechnet, zwölf Minuten. Als die Hülle fiel, entblößte die gewaltige Menschenmenge, ohne daß eine Aufforderung ergangen wäre, wie auf Commando das Haupt und verharrte einige Minuten in unheimlichem Schweigen. Auch in den entfernteren Straßen, wo die Massen sich drängten, nahmen die Männer die Kopfbedeckung ab und die Menschenmassen standen einige Minuten regungslos in eisiger Stille. In dem Augenblicke, wo die Denkmalshülle entfernt wurde, erfolgte doch eine Demonstration, welche die Behörden nicht vorgesehen hatten. Aus der Menge ergoß sich nämlich ein förmlicher Blumenregen über das Denkmal, besonders warfen einige hundert Studenten zahlreiche Blumen auf die Stufen und den Sockel. Der Weiheact selbst erfolgte in — lateinischer Sprache und das Orchester spielte darauf die Polonaise aus dem ersten Acte der „Halka", während bei Beginn des Weiheactes das Gebet aus dem vierten Acte der „Halka" (Oper von Moniuszko) gespielt worden war. Vor der eigentlichen Feier hatte noch ein kurzer Gottesdienst in der Kathedralkirche stattgefunden. Es war aber den Zeitungen streng verboten worden, irgend eine Ankündigung für diesen Gottesdienst zu bringen. Bald nachdem die Feier vorüber war, zog eine Anzahl Socialisten ruhig am Denkmal vorüber. Die Gendarmen ließen die Socialdemokraten unbehindert passiren.

Die Heimkehr der amerikanischen Friedenscommissare.

Die von Paris dieser Tage in Washington eingetroffenen Friedenscommissare haben ohne besondere Förmlichkeiten dem Präsidenten Mac Kinley den Friedensvertrag am letzten Sonnabend überreicht. Es geschah im Weißen Hause. Der Präsident nahm das Schriftstück lächelnd in Empfang und richtete einige Worte an den Vorsitzenden der Commissare, den früheren Staatssecretär Day und dessen Collegen. Seine kurze Ansprache schloß mit den Worten: „Ich darf sagen, daß ich gewiß bin, daß der Senat den Vertrag genehmigen wird." Day blieb nach dem Empfang im Weißen Hause und nahm die Mahlzeit mit dem Präsidenten ein. Die übrigen Commissare, deren amtliche Wirksamkeit mit der Ueberreichung des Vertrages zu Ende kam, reisten ohne Verzug in ihre Heimath ab. — Senator Faulker hat den Anhängern des Friedensvertrages mitgetheilt, daß die Gegner die Genehmigung im Senat nicht hindern werden. Das scheint anzudeuten, daß der Vertrag bald eine vollendete Thatsache sein wird. Einige glauben, daß die Verhandlungen im Senat sich nicht über mehr als eine Woche hinziehen werden. Das ist wahrscheinlich zu sanguinisch gedacht.

Skandal im triestiner Landtage.

Triest, 29. Dez. Bei der gestrigen Eröffnung des Landtages wurden die slovenischen Abgeordneten, als sie im Saale erschienen, von der Galerie mit tosendem Lärm und Zurufen empfangen. Darauf verließen die italienischen Abgeordneten den Saal. Da der Lärm auf der Galerie andauerte, wurde dieselbe geräumt. Die Sitzung wurde wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses wieder geschlossen.

Die Lage auf den Philippinen

ist noch immer sehr ernst. Der in Malolos geplante Congreß der Filipinos ist verschoben worden, da der Ausarbeitung einer Constitution Schwierigkeiten entgegenstehen. Das Cabinet der Filipinos hat seine Entlassung gegeben, mit der Neubildung desselben ist der als unversöhnlich bekannte Mabini betraut worden. Derselbe ist auch ein erbitterter Gegner Aguinaldos, namentlich bezüglich der Frage der spanischen Gefangenen. Wie verlautet, habe er deren Freilassung verweigert, obwohl das Cabinet beschlossen hatte, dem in dieser Beziehung gestellten Ansuchen des Generals Otis Folge zu geben. Es wird versichert, Aguinaldo habe sich, da er fürchte, man wolle ihn ermorden, in eine unzugängliche Gegend hinter Cavite geflüchtet und nur wenige seiner Anhänger befänden sich bei ihm. Schon früher hatte Aguinaldo Malolos verlassen und sich nach Santana, einem Vorort von Manila, begeben, wo er Paterno besuchte. Wie weiter versichert wird, sind Aguinaldo und Paterno eifrig bemüht, der kriegerisch gesinnten Partei unter den Aufständischen Herr zu werden; man glaubt, daß es ihnen gelingen wird.

Das am 18. d. Mts. nach Ilo-Ilo abgegangene Expeditionscorps des amerikanischen Generals Miller besteht aus Infanterie und Artillerie, auch ist demselben eine Abtheilung Signalisten beigegeben.

Neue Nachrichten von der Insel Samar melden, die aufständischen Tagalen hätten seit dem 11. d. Mts. Calbayog besetzt. Jeder geschäftliche Verkehr stocke, alle Spanier in den benachbarten Ortschaften hätten bei einem Amerikaner, Namens Scott, Zuflucht gesucht. Eine bewaffnete Menge von Tagalen habe die Geschäfte und Häuser der Visayaner geplündert, die Führer seien nicht im Stande, die Plünderer in Schranken zu halten. Alle Bemühungen, die Eingebornen der Visayas-Inseln zu veranlassen, sich an dem Aufstande zu betheiligen, seien erfolglos geblieben. — Das wird noch ein schweres Stück Arbeit geben, ehe Ruhe und Frieden hergestellt sein werden.

Washington, 29. Dez. Nach einer amtlichen Depesche aus Ilo-Ilo hat der spanische General Rios mit seinen Truppen Ilo-Ilo am 24. dieses geräumt. Die Aufständischen haben die Stadt am 26. besetzt. Die Spanier haben alle Stationen auf den südlichen Philippinen mit Ausnahme von Zamboanga, an der äußersten Südwestecke der Insel Mindanao, geräumt. Man nimmt in Washington an, der amerikanische General Otis, der nach Ilo-Ilo unterwegs ist, werde die Aufständischen auffordern, ihm die Stadt zu übergeben, und hierdurch werde die Frage des Verhältnisses zwischen den Aufständischen und den Vereinigten Staaten mit einem Male aufgeräumt werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Dez. Das Amtsblatt des Reichspostamtes meldet: Vom 1. Januar 1899 ab wird der Meistbetrag der **Nachnahme auf Postfrachtstücke** im Verkehre zwischen Deutschland und folgenden Ländern auf 800 Mk. erhöht: Belgien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Schweden, der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Berlin, 28. Dez. Es darf nach officiöser Mittheilung mit ziemlicher Sicherheit darauf gerechnet werden, daß dem **Reichstage** noch in der gegenwärtigen Tagung ein **Gesetzentwurf** vorgelegt werden wird, durch welchen das **Gewerbe der Gesindevermiether und Stellenvermittler concessionspflichtig** gemacht wird.

Berlin, 29. Dez. **Der Oberstlieutenant a. D. v. Egidy ist heute früh 8½ Uhr gestorben.**

Herr v. Egidy, auch in Danzig durch seine Vorträge bekannt, war am 29. August 1847 geboren. Nachdem er Ende der 1880er Jahre mehrere militärische Schriften herausgegeben, begann er 1890 mit seiner Schrift „Ernste Gedanken" seine Thätigkeit auf dem Gebiete der ethischen Cultur. Durch eine Reihe geistreicher Schriften und zahlreiche Vorträge hat er mit anerkennenswerther Hingebung für seine Anschauungen auf diesem Gebiete gewirkt. Erst vor wenigen Wochen hielt er in Danzig seinen bekannten Vortrag über die Friedensbotschaft des Zaren.|

* **[Die Confession der Reichstags-Abgeordneten.]** Erst jetzt, nachdem das amtliche Reichstags-Handbuch vorliegt, ist es möglich, zuverlässige Zusammenstellungen der confessionellen Verhältnisse der Reichstags-Abgeordneten zu machen, da die Angaben dieses Handbuchs durchweg auf den eigenen Mittheilungen der Abgeordneten beruhen. 164 Abgeordnete bezeichnen sich als evangelisch (einige darunter als protestantisch); 141 als katholisch oder römisch-katholisch; 41 als ev.-lutherisch oder lutherisch oder altlutherisch (Abg. Jacobskötter conf.); 4 als reformirt; einer, der nationalliberale Abg. Deinhard, als altkatholisch. 10 Abgeordnete haben keine Angaben über ihr Religionsbekenntniß gemacht, darunter außer Socialdemokraten die Abgg. v. Kardorff, Dr. Hermes und Pachnicke. Ein Abgeordneter, der Volksparteiler Jacobsen, bezeichnet seine Religion als den Egidy'schen Anschauungen entsprechend. Bebel nennt sich religionslos. 13 seiner Genossen bezeichnen sich als confessionslos (meist Norddeutsche), 10 als Dissidenten (meist Mitteldeutsche) und 7 als freireligiös (meist Süddeutsche). 4 Genossen: Haase, Singer, Stadthagen und Wurm, nennen sich mosaisch (Genosse Dr. Herzfeld hat über seine Religion keine Angabe gemacht, die Genossen Dr. Schönlank und Rosenow nennen sich evangelisch.

* **[Die Ausrüstung der Feldartillerie mit dem neuen Schnellfeuergeschütz]** (Modell 1896) wird mit dem Beginne des Jahres 1899 beendet sein. Das neue Schnellfeuergeschütz hat das Kaliber von 7,7 Centimeter und zeichnet sich durch eine große artilleristische Wirkung, wie eine hervorragende Beweglichkeit und Schußgeschwindigkeit aus. Die Studien und Versuche zur Feststellung des Systems gehen bis zum Ende des vorigen Jahrzehnts hinauf, nachdem als Grundbedingung der Existenz ein kriegsbrauchbares, rauchloses Pulver hergestellt war. Der allerhöchste Befehl zur Bewaffnung von vier Feld-Artillerie-Brigaden (der Garde-, 6., 13. und 15. Brigade) mit demselben datirt vom Tage der Centennarfeier, 22. März 1897. Der Zeitraum zur Durchführung der Bewaffnung ist ein verhältnißmäßig kurzer gewesen. Die in Aussicht genommene Aufstellung einer Anzahl von Haubitz-Abtheilungen hängt von den Ergebnissen der Berathung der Militärvorlage ab.

* **[Gegen die Fahnenflüchtigen.]** Um den Deutschen, die sich der Fahnenflucht oder der Verletzung der Wehrpflicht schuldig machen, den Aufenthalt im Auslande zu erschweren und sie dadurch zur Rückkehr zu bewegen, ist schon früher angeordnet worden, daß die Gemeindebehörden sich der Bekanntmachung des Aufgebots zum Zwecke der Eheschließung für die bezeichneten Personen zu enthalten haben. Jetzt sollen auch noch der Minister des Innern und der Kriegsminister bestimmt haben, daß Auszüge aus dem Standesregister, die früher im Auslande sich aufhaltenden Fahnenflüchtigen und ausgetretenen Militärpflichtigen nachgeliefert werden, nur dann durch die zuständige Gemeinde- und Aufsichtsbehörde die vorgeschriebene Beglaubigung erhalten dürfen, wenn der Nachweis geführt wird, daß die Auszüge nicht zur Förderung eines persönlichen Interesses gewöhnlicher Art der in Rede stehenden Personen nachgesucht worden sind, sondern zu anderen Zwecken, insbesondere zum amtlichen Gebrauch des ausländischen Staates verwendet werden sollen.

* **[Zu den Ausweisungen aus Nordschleswig.]** Die wahren Gründe der Ausweisungen aus Nordschleswig hat ein Berliner anscheinend officiöser Mitarbeiter für die Münchener „Allg. Ztg." entdeckt: Es sei notorisch, daß die dänische Propaganda auf dem geduldigen Rücken der preußischen Verwaltung genau ebenso viel gesündigt hat und immer weiter sündigt, wie die polnische. Und das soll der preußische Staat sich gefallen lassen? In Kopenhagen spinnen gewisse Kreise, aber nicht etwa der jetzige König, der vielleicht ein Friedensfürst genannt zu werden verdient, noch immer Fäden, die zu zerreißen eine Pflicht der deutschen Diplomatie, aber vor allem auch des preußischen Staates ist. Sobald im Landtage die Sache zur Sprache gebracht werden wird, werde auch im Süden des preußischen Vaterlandes von manchen Augen der Schleier fallen, und die „nationale Nothwendigkeit von Maßnahmen als solche erkannt werden", die, „so brutal sie sich immer vom Standpunkte der Humanität ausnehmen mögen", doch unumgänglich seien. Noch heute werde das preußische Wappen von zwei Männern flankirt, die als Wilde dazustehen scheinen. Vielleicht danke man es „noch nach Jahren der preußischen Krone, daß sie ebenso wenig wie dies Symbol ihrer Kraft die letztere selbst dem Geschmack höherer Töchter angepaßt hat". — Diesen Schluß hält die Münchener „Allg. Ztg." selbst für bedenklich, sie ermahnt darum ihren Gewährsmann zu bedenken: „Die Kraft des preußischen Staates soll immer vom Geist der Menschlichkeit durchdrungen bleiben, und vor allen Dingen müssen die wilden Männer, wenn sie ihre Keulen gebrauchen, nicht Unschuldige zwecklos niederschlagen." „Wenn wir uns auch die Agitation in der Nordmark so wüst wie möglich vorstellen, wenn wir annehmen, daß dort alle ‚Bande frommer Scheu' in der dänischen Bevölkerung zerrissen sind, können wir die Ausweisung unschuldiger Dienstboten nicht billigen. Es giebt eben Maßregeln, die a priori falsch erscheinen."

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 28. Dez. **Der Zweikampf auf Säbel zwischen Gajary und Szemere** fand heute Mittags statt. Im ersten Gange erhielt Szemere einen Kopfhieb, der von den Aerzten verbunden wurde. Nach der Wiederaufnahme des Zweikampfes erhielt im zweiten Gange Szemere einen zweiten Kopfhieb, der starken Blutverlust verursachte. Gajary erhielt einen Hieb mit der flachen Klinge auf den Arm. Das Duell wurde für beendet erklärt und die Gegner versöhnten sich.

Frankreich.

* **[Randbemerkungen zur Subscription für Frau Henry.]** Die „Libre Parole" kann mit Stolz die Thatsache verzeichnen, daß die Subscription zu Gunsten der Wittwe des Oberstlieutenants Henry, die Joseph Reinach wegen Verleumdung gerichtlich verfolgen will, die Summe von über 100000 Francs erreicht hat. Es handelt sich für das antisemitische Blatt offenbar in erster Linie weniger um die bedauernswerthe Wittwe des Fälschers des Generalstabes als um eine Kundgebung aller reactionären und militaristischen Elemente gegen die Strömung der öffentlichen Meinung zu Gunsten Dreyfus' und Picquarts. Abgesehen davon, daß außer bekannten Namen der adeligen Gesellschaft auch zahlreiche active Offiziere trotz des ausdrücklichen Verbotes an dieser ausgesprochen politischen Kundgebung Theil nehmen, ist es höchst bemerkenswerth, diejenigen Gefühlsergüsse zu verzeichnen, mit denen ein Theil der Subscribenten ihren Obolus für die Wittwe begleitet. Man findet da eine recht erbauliche Sammlung der abscheulichsten Gesinnungen, z. B. folgende:

„Nieder mit jener Republik der Mitschuldigen der Verräther! Es lebe der Kaiser! Es lebe Philipp! Es lebe Napoleon V., die Hoffnung Frankreichs! Aus Haß für das Gesetz von 1881 (Gesetz über die Preßfreiheit)! In Erwartung der Aufhebung der Decrete vom 27. September 1791!" . . . .

„Warten die Generale, bis das Volk die Säbel wetzt? Auf wann das Signal? Wann wird zum Angriff geblasen? Machen wir ein Ende durch Gewalt! Hoch die Säbel!" . . . .

„Es lebe unsere Religion! Christus befreie uns von den elenden Juden! Ein Priester, der gegen die Juden predigt! Aus Haß gegen den Gott tödtenden Juden, der die Ursache all' unseres Unglücks ist! Es lebe Christus, der von Judas verrathen wurde! Gott rette Frankreich im Namen des heiligen Herzens Jesu!" . . .

„Henry war ein guter Bürger und Cavaignac ein dummer Kerl! Achtung vor dem Soldaten, der für sein Land gestorben ist! Ehre dem, der sich für Frankreich geopfert hat!"

„Ein Offizier, der die Bartholomäusnacht jetzt begreift! Es lebe Katharina von Medici! In Erinnerung an den Balkon des Louvre, von dem Karl IX. . . .! Einer, der nicht begreift, weshalb man keine Juden-Bartholomäusnacht veranstaltet!" . .

„Um Picquart ein Brechmittel zu verabreichen! Um Reinach einen Knochen zu brechen! Um den Strick zu bezahlen, an dem Reinach gehängt wird! Um die Hand Reinachs zu gerben! Einer, der seine Räder an dem Kopfe Reinachs festfahren möchte! Zur Vernichtung der Juden! Um die Juden aus Frankreich zu vertreiben! Um die verfluchte Rasse zu bekämpfen!" . .

„Alle Juden an den Galgen! Ich möchte mit dem Kinnbacken Reinachs tausend Juden tödten! Um einen Salat aus den jüdischen Schnauzen zu machen, um ihn dann den Gorillas des zoologischen Gartens vorzuwerfen! Ein junger Kaufmann, der gerne seine Weine und Liqueure hergäbe, um alle Juden zu vergiften! Ein Schmied, der alle Juden zwischen seinem Hammer und seinem Ambos haben möchte! Eine Familienmutter, die das Haupt Reinachs verlangt, um ein Gräuelmuseum zu eröffnen! Ein Thierarzt, der umsonst alle Juden aufschneiden würde, um diese Rasse zu zerstören! Ein Reserveoffizier, der nur verlangt, die Juden todtzuschlagen! Ein Aspirant auf das Henkeramt ausschließlich für Juden! Um den letzten der Juden und Freimaurer mit den Eingeweiden Reinachs zu erdrosseln! Um die Eingeweide Dreyfus' und Reinachs zu haben! Wo ist meine Flinte, um Frankreich von der Reinachbande zu desinficiren? Ich möchte alle Juden Frankreichs seciren!" . .

Es wäre verlorene Liebesmüh', zu diesen Ausbrüchen der Verrohung ein Wort hinzuzufügen. Die „Libre Parole" schändet durch die Wiedergabe dieser Dinge den Ruf Frankreichs vor der ganzen Welt.

Die Sammlung der „Libre Parole" für die Wittwe Henrys hat übrigens 125 000 Mk. ergeben.

— Der „Petite République" zufolge gestand der vor mehreren Tagen wegen Spionage verurtheilte Polizeicommissar Schwarz ein, daß er zu Esterhazy Beziehungen unterhalten habe.

Italien.

Rom, 29. Dez. Wie die Abendblätter melden, soll am Neujahrstage ein **Gnadenerlaß** ergehen, welcher sich auf alle Personen erstrecken soll, die bei der Ruhestörung im Mai d. J. vom Militär- und Civilgericht verurtheilt worden sind, sofern die über sie verhängte Strafe nicht mehr als zwei Jahre Gefängniß beträgt.

Coloniales.

* **[Unruhen auf den Samoa Inseln.]** Wie von den Samoa-Inseln berichtet wird, sind daselbst ernste Unruhen ausgebrochen. Falls sich diese Thatsache bewahrheiten sollte, kann sie bei den bekannten Zuständen auf jener Inselgruppe nicht überraschen. Gegenwärtig berührt uns mehr die Thatsache, daß ernste Unruhen dort ausgebrochen sind, wo deutsche Interessen in weitem Umfange bestehen. Die deutschen Kriegsschiffe, die in den australischen Gewässern stationirt und in einem sehr weitgedehnten Stationsgebiete vertheilt sind, nach den Samoa-Inseln hin zusammenzuziehen, ist in verhältnißmäßig kurzer Zeit möglich. Schon einmal, und zwar im Jahre 1888, hat bekanntlich unsere Marine bei Unruhen, die auf den Samoa-Inseln ausgebrochen waren, eingreifen müssen und hierbei in den Kämpfen an Land zum Theil schwere Verluste erlitten. Es ist daher zu wünschen, daß ein Fall dieser Art sich nicht wiederholt und daß es gelingen möge, die den neueren Berichten zufolge ausgebrochenen ernsten Unruhen, über welche eingehende Mittheilungen zur Zeit fehlen, rechtzeitig zu unterdrücken.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 29. Dezember.

Wetterausfichten für Freitag, 30. Dezember,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Bedeckt, wärmer. Schneefälle, Nebel.

* **[Wann das neue Jahrhundert beginnt]**, ist eine um die Jahrhundertwende stets aufgetretene Streitfrage, die namentlich um 1700 besonders eifrig erörtert wurde und 1800 die Geister lebhaft beschäftigte. Auch in neuester Zeit ist die Frage schon mehrfach erörtert worden. Die einen sagen, das Jahrhundert beginnt, wenn die betreffende Stelle der Jahreszahl geändert wird, das Jahr 1899 sei das letzte des vorigen Jahrhunderts; die anderen sagen, die Zählung jedes neuen Cyklus beginne mit 1 und nicht mit 0. In der Praxis haben die Anhänger der ersteren Auffassung Recht behalten, denn man hat das neue Jahrhundert am 1. Januar 1600, 1700, 1800 begrüßt; chronologisch ist das aber ein Irrthum. Die Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit entspringt aus der Frage: „Hat unsere Zeitrechnung mit einem Jahre Null oder mit dem Jahre Eins angefangen?" Die Chronologie läßt aber auf das Jahr 1 v. Chr. unmittelbar das Jahr 1 n. Chr. folgen, ohne ein Jahr Null, wie es der mathematische Standpunkt erfordert, und wie es in der Astronomie gezählt wird, einzuschieben; folglich wird vom chronologischen Standpunkt der 1. Januar 1901 der

Neujahrstag des neuen Jahrhunderts sein, obwohl die Volksstimme ihn schon 1900 anzunehmen geneigt ist.

* [Deutscher Schulverein.] Die Ortsgruppe Danzig des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande hielt gestern Abend ihre diesjährige Generalversammlung ab. Es wurde der Kassenbericht auf Grund der (bereits mitgetheilten) Beschlüsse der kürzlich abgehaltenen Vorstandssitzung erstattet und dann zu den statutenmäßig nothwendigen Wahlen geschritten, bei denen zu Kassenrevisoren die Herren Bankier Gelhorn und Kaufmann Joh. Gust. Schultz, in den Vorstand die ausscheidenden Mitglieder Geh. Sanitätsrath Dr. Abegg, Kaufmann J. F. Kayser und Redacteur Dr. Herrmann wiedergewählt wurden. Die Danziger Ortsgruppe des angesichts der zunehmenden Bedrängnisse des Deutschthums in Oesterreich an Bedeutung immer mehr wachsenden deutschen Schulvereins hat bisher den Verhältnissen nach recht ersprießlich gewirkt und bereits mehr als 2800 Mk. an Beiträgen für die Centralkasse in Berlin sowie an Unterstützungen für verschiedene deutsche Gemeinden in Oesterreich abgesendet.

* [Grabmal.] Bekanntlich verunglückte am 29. August d. Js. auf dem damals in unserer Bucht liegenden Panzerschiff 1. Klasse „Brandenburg" der Obermaschinist Hartung und erlitt den Tod. Er wurde auf dem hiesigen Militär-Kirchhof beerdigt. Die Offiziere und die Mannschaften der „Brandenburg" haben nun für den Verstorbenen bei der hiesigen Steinmetzfabrik von W. Drezling ein Grabmal bestellt. Dasselbe ist aus Kunstmarmor angefertigt und mit entsprechender Inschrift versehen. Es wird in diesen Tagen auf dem Militärkirchhof aufgestellt werden.

t. [Ausstellung der Heerdbuchgesellschaft.] Nach den Beschlüssen der westpreußischen Heerdbuchgesellschaft, die Zuchtvieh-Auction für dieses Jahr in Danzig abzuhalten, ist nun der Termin auf den 2., 3. und 4. März derart angesetzt worden, daß am 2. März die Zuführung, am 3. März die Prämiirung und am 4. März die Auction auf dem hiesigen Schlachthofe stattfindet.

* [Die Privatpost-Anstalt „Merkur"] hat zur Erleichterung der Beförderung von Geldsendungen, Einschreibbriefen, Packeten in der inneren Stadt sowohl wie zwischen der Stadt und den Vorstädten eine Reihe durch Tafeln kenntlich gemachter Annahmestellen für solche Sendungen sowohl hier wie in Neufahrwasser, Langfuhr, Schidlitz und Stadtgebiet errichtet.

* [Eisenbahn-Unfall.] Gestern Nachmittag gegen 5½ Uhr sind von dem gemischten Zuge 955 zwischen den Haltestellen Bresin und Rekau der Nebenbahn Rheda-Putzig in der in 6,5 Kilom. befindlichen Kiesweiche der 6. und 7. Wagen zur Entgleisung gekommen. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich. Der Betrieb war etwa vier Stunden unterbrochen. Der vordere Theil des Zuges mit den Reisenden, dem Gepäck und der Post konnten bis Rheda weiter befördert werden. Durch einen Rettungszug aus Danzig wurde die Aufgleisung der Fahrzeuge bewirkt und die Strecke fahrbar hergestellt.

* [Zu dem Preßprozeß gegen die „Gazeta Gdanska".] Wie wir vorgestern berichtet haben, wurde der Redacteur der polnischen „Gazeta Gdanska" wegen „groben Unfugs", den er durch einen Artikel über das Hinscheiden des Fürsten Bismarck verübt haben soll, durch das hiesige Schöffengericht zu 6 Wochen Haft verurtheilt und sofort in Haft genommen. Gegen das Urtheil hat Herr Redacteur v. Palędzki, der hier einen Hausstand mit Gattin und drei Kindern hat, bereits Berufung bei der hiesigen Strafkammer eingelegt. Auch gegen seine sofortige Inhaftnahme hat er den Beschwerdeweg betreten. Eine Entscheidung darüber scheint aber noch nicht erfolgt zu sein.

* [Eine künstlerische Weihnachtsgabe] ist, wie wir gestern erfuhren, unserem Mitbürger Herrn L. Gieldzinski für seine reiche Kunstsammlung zum Präsent gemacht worden. Der durch das Kaiser Friedrich-Denkmal bei Wörth und seine künstlerischen Arbeiten für die vom Kaiser im Thiergarten zu Berlin errichtete historische Heldenstraße bekannte Berliner Bildhauer Johannes Boese hatte bekanntlich für den Kaiser eine dem Sultan als Geschenk zu übermittelnde Statue Kaiser Wilhelms I. angefertigt. Der Künstler hat nun ein Miniatur-Exemplar dieses Werkes Herrn Gieldzinski als Erinnerungsgabe übermittelt, der sie mit großer Freude seiner werthvollen Sammlung eingefügt hat. Die 40 Centimeter hohe Statuette zeigt in der That ein sehr schönes Kunstwerk, an dem noch so mancher Besucher der Gieldzinski'schen Schatzkammer seine Freude haben wird. Lebensvoll in Haltung und Ausdruck, wie es das Material der Bildhauerkunst nur selten zu erreichen gestattet, steht da vor uns die hohe Gestalt des Heldenkaisers, sinnend über die über ein größeres Schriftstück gehaltene Loupe hinwegsehend, als wollte sie verbindlich zu uns sprechen. Und jedes Detail in seiner sinnigen Naturtreue ist mit bewunderungswerthem Scharfblick dem Leben abgelauscht.

* [Briefmarder.] Einen glücklichen Fang hat gestern die Criminalpolizei gemacht. Schon seit längerer Zeit liefen bei der hiesigen Postbehörde Beschwerden darüber ein, daß Briefe nicht an die betreffenden Adressaten gelangten. Die Behörde machte der Criminalpolizei Mittheilung, und dieser gelang es jetzt, den Dieb in der Person des 18jährigen Gehilfen Arthur Metz zu ermitteln. Nachdem zunächst aus der Mottlau ein Packet mit 71 Briefen aufgefischt worden war, hielt man bei M. eine Haussuchung ab, die ein überraschendes Resultat ergab. In seiner hiesigen Wohnung versteckt entdeckte man 79 und im Keller 179 Briefe. Metz wurde sofort in Haft genommen.

t. [Wanderdünen.] Die Stürme, mit denen das Jahr zur Küste geht, haben das Interesse für die Dünen wieder wachgerufen, die in den letzten Wochen theilweise erheblich gelitten haben. Namentlich hat die flache Nehrung unter dem hohen Seegang und den Sturmböen zu leiden gehabt. Es sei deshalb an einen Aufsatz erinnert, den seiner Zeit Herr Oberlehrer Dr. Zweck aus Memel über die Kurische Nehrung veröffentlichte. In demselben heißt es in Bezug auf die Wanderdünen:

„Man muß an der Nehrung entlang gefahren sein, um einen rechten Begriff von den ungeheuren Wanderdünen zu bekommen, deren graue Sandflächen ein Bild vollkommenster Wüste bis 65 Meter hoch aufragen. Hier sieht man die Kämme der gewaltigen Dünen, die ihrer Formation nach ungeheuren Schneewällen gleichen, drohend gegen eine Culturoase gerichtet, dort senkt sich die schroff abfallende Wand einer „Sturzdüne" in das Haff, wo sie ein so festes Gebilde zeigt, daß die Schiffe nahe an das Ufer heranzufahren vermögen. Abgerundete Hügel und mächtige Berge liegen scheinbar ruhig und friedlich da, aber der Wind treibt auch hier sein rastloses Spiel mit dem losen Sande und läßt trotz der Feuchtigkeit der Luft keinen Pflanzenschmuck den öden Flächen entsprießen. Wüst, vollkommen wüst zeigen sich die ungeheuren Sandflächen unseren Blicken."

Aehnlich liegen die Verhältnisse auf der Frischen Nehrung von Pillau bis Vogelsang und Bodenwinkel. Obschon für Erhaltung der Dünen seitens der Forstverwaltung und der Adjacenten viel gethan ist, so haben doch wieder die Stürme in diesen letzten Wochen durch ihr Zerstörungswerk bewiesen, wie schwer es ist, gegen die vernichtende Naturgewalt anzukämpfen. Auch ein Spaziergang von Heubude bis zur Westerplatte ist jetzt in dieser Beziehung recht lehrreich, da auch dort sich bedeutende Aenderungen in der Dünenformation zeigen und große Stücke derselben vom Wasser durchbrochen, vom Winde verweht und verschwunden sind.

△ [Kaufmännischer Verein von 1870.] Einen recht rege besuchten Weihnachts-Familienabend hatte der Verein gestern im Schützenhause veranstaltet. Nach schwungvollen Gesängen der unter der Leitung des Herrn G. Haupt stehenden Liedertafel des Vereins hielt der Vorsitzende Herr Haak eine auf die Weihnachtszeit bezügliche Ansprache. Es wechselten alsdann weitere Chorgesänge mit Concertmusik der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 2, Sologesängen und anderen Vorträgen ab. Nach einer Verloosung, die zu vieler Heiterkeit Veranlassung gab, begann der Tanz.

* [Gewerbe-Verein.] Der hiesige Gewerbe-Verein wird seine Vortrags-Versammlungen am 5. Januar wieder aufnehmen. Es wird an diesem Tage Herr Hauptlehrer Hecker über: „Die Culturmission der Hohenzollern in besonderer Berücksichtigung auf die culturelle und volkswirthschaftliche Entwicklung Preußens" sprechen. Am 18. Januar soll das Stiftungsfest durch einen Herrenabend begangen werden.

⊙ [Christlicher Familienabend.] Im Schützenhause fand am Dienstag ein recht lebhaft besuchter christlicher Familienabend statt. Nach einigen Gesangsvorträgen des unter der Leitung des Herrn Stadtmissionars Leu stehenden Sängerchors hielt Herr Consistorialrath D. Franck eine Ansprache über den Weihnachtsbaum. Es folgten Gesangs- und Instrumentalvorträge, nach denen Herr Pastor Blech über „Betlehem, die Weihnachtszeit einst und jetzt" sprach.

○ [Weihnachtsfeier.] In den festlich geschmückten oberen Sälen der Gambrinushalle hatte gestern der Danziger Kellnerverein eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Nach dem Liede „Stille Nacht" hielt der langjährige Vorsitzende des Vereins Herr Diedicke eine Ansprache, in welcher er einen Rückblick auf die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre gab und zum Schluß die erschienenen Gäste mit herzlichen Worten begrüßte und denjenigen Herren, welche dazu beigetragen hatten, daß den Kindern der Vereinsmitglieder eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte, Dank aussprach. Von kleinen Knaben und Mädchen wurden alsdann Gedichte declamirt und Weihnachtslieder für Klavier und Geige vorgetragen. Herr Pastor Blech hielt hierauf, nachdem sich die Kinder um die mit Geschenken reich beladenen Tische geschaart hatten, eine feierliche Ansprache, in der er auch ein Weihnachtsfest in Betlehem schilderte. Nachdem die Kleinen ihre Geschenke, in Schulutensilien, Spielzeug und Näschereien bestehend, in Empfang genommen hatten, fand die Feier mit dem von zwei Knaben gespielten Choral „Nun danket alle Gott" ihren Abschluß. Nach gemeinsamem Festmahl der erwachsenen Theilnehmer begann dann der Tanz und in den Pausen kamen u. a. Bariton-Soli und andere Gesänge zum Vortrage. Eine Verloosung zum Besten der Sterbekasse trug wesentlich zur Heiterkeit bei.

* [Neujahrsverkehr bei den Sparkassen.] Ein großer Theil des die Sparkassen benutzenden Publikums hält es noch immer für nothwendig, sich nach dem Jahreswechsel bei der Kasse mit dem Sparbuch zur Berechnung und zur Gutschrift der fälligen Jahreszinsen einzufinden. Dies ist eine irrthümliche Auffassung, denn die Berechnung und Zuschreibung der Zinsen zum Guthaben erfolgt sowohl bei der alten Danziger Sparkasse wie bei den Kreis-Sparkassen auch ohne daß die Besitzer von Sparbüchern deshalb einen besonderen Weg zur Sparkasse unternehmen. Im Gegentheil ist es wünschenswerth, daß das Publikum dies unterläßt, weil der Andrang bekanntlich zu Beginn eines neuen Jahres ohnedies besonders stark ist, so daß leicht eine für das Publikum wie die Beamten gleich unangenehme Ueberfüllung an den Zahlstellen eintritt.

* [Versetzung.] Der Stationsvorsteher 1. Klasse Hinze in Marienburg ist vom 1. Januar ab in gleicher Amtseigenschaft auf den Bahnhof Danzig-Legethor versetzt worden. Die vorläufige Verwaltung der Station Marienburg ist dem Stationsvorsteher 2. Klasse Scholz aus Tilsit übertragen worden.

* [Ueberfahren.] Der auf Petershagen wohnhafte Arbeiter Alb. Guhrt wurde gestern Abend auf dem Heumarkt von einem beladenen Bierwagen überfahren und erlitt innere Verletzungen, so daß er mittels des städtischen Sanitätswagens nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht werden mußte.

* [Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 18. Dez. bis zum 24. Dez. 1898.] Lebendgeboren 52 männliche, 49 weibliche, insgesammt 101 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 26 männliche, 21 weibliche, insgesammt 47 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 12 ehelich, 3 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 2, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 2, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 34. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 1.

* [Feuer.] Gestern Abend war in dem Hause Gr. Bäckergasse Nr. 9 ein unbedeutender Stubenbrand entstanden, der durch die Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde.

Aus den Provinzen.

□ Kl. Katz, 28. Dez. Die drei Fischer Goertz, Grablowski und Zelljahn aus Adlershorst, die am 13. Oktober d. Js. den Fischersohn Paul Fischer mit eigener Lebensgefahr vom Ertrinken retteten, haben dafür eine Belohnung von je 30 Mk. erhalten.

Marienwerder, 29. Dezember. Der Korbwaarenhändler Labender aus Fiedlitz wurde, anscheinend ermordet, mit zusammengebundenen Händen und Füßen in der Weichsel aufgefunden.

Gruppe, 27. Dez. Unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen hat in unserem Nachbarorte Mischke wieder einen schweren Unfall zur Folge gehabt. Ein Tischlermeister hatte sich einen Revolver gekauft und prüfte am Heiligenabend zusammen mit einem im Herbst vom Militär entlassenen jungen Mann die Waffe, und [illegible] er damit nach einer Scheibe schoß. Da ein Schuß versagte, hielt der Freund des Tischlermeisters den Revolver vor das Auge, um in den Lauf zu sehen. Hierbei ging der Schuß los und die Kugel drang dem jungen Mann in den Unterkiefer.

Dt. Krone, 28. Dez. Der Dampfkessel der Brennerei in Neuhof bei Rosenfelde explodirte gestern Morgen unter heftigem Getöse. Glücklicherweise sind Menschen dabei nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist verhältnißmäßig nicht so erheblich, wie es anfangs den Anschein hatte, jedoch muß der Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

Konitz, 28. Dez. Auf dem Grundstück eines hiesigen Kaufmanns stürzte heute früh ein Speicher ein. Derselbe war wohl nicht sehr stark gebaut, da er ursprünglich nicht zu dem Zweck, dem er schließlich dienen mußte, nämlich zur Aufbewahrung von Getreide, bestimmt war. Das beträchtliche Gewicht vermochte der Bau schließlich nicht mehr zu tragen und die Böden brachen durch. Menschen sind glücklicherweise nicht beschädigt worden, nur das Getreide stürzte in den Schutt.

* [Von der „Klingelbahn".] Ein heiteres Eisenbahnstückchen wird dem „Kon. Tgbl." von einem von der Weihnachtsreise zurückkehrenden Herrn als eigenes Erlebniß erzählt. Als am ersten Weihnachtsfeiertage der Frühzug von Terespol nach Schwetz die nicht unbeträchtliche Steigung zwischen den Stationen Schönau und Schwetz erreichte, blieb der Zug in Folge übermäßiger Belastung plötzlich mitten auf der Strecke stehen. Eine große Anzahl der Reisenden faßte die Sache von der humoristischen Seite auf und legte, als das freundliche Anerbieten, den Zug weiter schieben zu helfen, abgelehnt wurde, den Weg zu Fuß nach Schwetz zurück, wo denn bald darauf die Maschine mit einem Theil der Wagen auch eintraf.

Aus dem Wahlkreise Stolp-Lauenburg berichtet man der „Ostseeztg." nachträglich folgendes interessante Stückchen zur letzten Reichstagswahl:

Kurz vor dem Reichstags-Stichwahltage hielt der hiesige katholische Geistliche Dr. Borschki in Kleists Hotel hierselbst eine Versammlung katholischer Reichstagswähler ab, in der man u. a. der Versammlung die Wahl des conservativen Candidaten mit der Motivirung empfahl, daß der Hofbesitzer Will-Schweßlin ein Zugeständniß dahin gemacht habe, daß, wenn die „Jesuiten-Gesetzesvorlage des Centrums" im Plenum des Reichstages verhandelt werden würde, er als Abgeordneter bei der Abstimmung fehlen werde. Die katholischen Geistlichen des Wahlkreises forderten die katholischen Reichstagswähler durch Inserate in den conservativen Lokal- und Kreisblättern noch auf, für den conservativen Candidaten zu stimmen. Einige Tage vor jener oben erwähnten Versammlung fanden hier und in Stolp Conferenzen zwischen dem Rösliner Regierungs-Präsidenten und den Landräthen des Wahlkreises einerseits, sowie dem hiesigen und Stolper katholischen Geistlichen andererseits statt. Was dort verhandelt wurde, ist leicht zu errathen.

Goldap, 27. Dez. Ueber den Verbleib des hiesigen Postassistenten Leuchte, welcher anfangs Oktober d. J. auf dem Wege zwischen Bulthuhnen und Mühle Goldap verschwunden ist, herrscht noch immer tiefes Dunkel. Die seitens der Staatsanwaltschaft angeordneten und von sämmtlichen Polizeibehörden mit Eifer betriebenen Recherchen sind bis jetzt resultatlos verlaufen. Da ein Fluchtversuch durchaus ausgeschlossen erscheint, so kann nur angenommen werden, daß L. bei der herrschenden Finsterniß in ein Dickicht hineingerathen, dortselbst umgekommen und von Raubthieren aufgezehrt worden ist.

Von der russischen Grenze, 27. Dez. Am heiligen Abend hatte ein Schmugglertrupp einen großen Posten Thee zu dem mitten im Walde wohnenden polnischen Bauern B. in Gonskinna gebracht, um diesen in der Nacht über die Grenze zu schaffen. Da sich die Grenzsoldaten des nahen Cordons an diesem Abend bei Zechgelage und Schmausereien vergnügten, so glaubten die Schwärzer ihres Erfolges sicher zu sein. Dem Anscheine nach ist das Vorhaben jedoch verrathen worden, denn bald darauf erschienen bewaffnete Soldaten unter Führung eines Offiziers in der Behausung des B., um die Waare mit Beschlag zu belegen. Nachdem der Thee für den Preis von 1500 Mk. verkauft worden war, stellte man gestern in dem Cordon ein großes Fest an, weil den Soldaten ein Drittel des Erlöses zufiel. Der verhaftete Bauer aber kommt auf diese Weise um Haus und Hof. — Der Sohn des Besitzers K. zu P. spielte am ersten Feiertage im Gasthause inmitten der Gäste mit einem geladenen Revolver. Plötzlich ging der Schuß los und drang einem polnischen Arbeiter in die Brust, so daß er auf der Stelle todt blieb. Der junge Mann, ebenfalls ein Pole, ist flüchtig geworden.

* [Minister Bosse und die Littauer.] Der Unterrichtsminister Dr. Bosse besuchte im vergangenen Frühling das nördliche Ostpreußen, um sich persönlich von dem Stande des littauischen Religionsunterrichts zu überzeugen. Das Ergebniß dieser Reise liegt jetzt, wie aus Tilsit gemeldet wird, in nachstehendem Erlasse vor:

Die littauischen Kinder der Unterstufe sollen, auch wenn sie der deutschen Sprache mächtig sind, die biblischen Geschichten, Gebete u. s. w. in erster Linie littauisch lernen. Die Kinder der Mittel- und Oberstufe sind im littauischen Lesen und Schreiben zu unterrichten, die religiösen Memorirstoffe, Katechismusstücke und Kirchenlieder haben sie gleichfalls littauisch zu lernen.

Vermischtes.

Die Katastrophe von Airolo.

Airolo, 28. Dez. Das Dorf bietet einen erschreckenden Anblick. Ein Gebiet von zwei Quadratkilometern ist von Schuttmassen überdeckt. Acht Wohnhäuser und vierzehn Ställe sind zerstört und bilden wüste Trümmerhaufen. Eine Anzahl anderer Häuser ist schwer beschädigt. Die Festungstruppen des Gotthard und die ganze Bevölkerung arbeiten ununterbrochen an der Wegräumung der Schuttmassen. Aus den Trümmern wurden bisher drei Leichen hervorgezogen, der siebzigjährige Kirchendiener Antonio Filippini, Frau Josefina Fransini und ein kleiner Knabe Namens Giulio Forni. Die Frau des Kirchendieners wurde noch lebend aus den Trümmern befreit. In dem Schutthaufen, den das Hotel Airolo bildet, wüthet eine Feuersbrunst, welche auch die Nachbarhäuser zu ergreifen droht. Der Gesammtschaden wird auf eine Million berechnet. Man glaubt zwar, daß die Gefahr eines neuen noch größeren Bergsturzes ausgeschlossen sei, immerhin sind aber alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Mehr als die Hälfte des Dorfes ist von den Bewohnern geräumt gewesen. Wäre dies nicht geschehen, so würde die Katastrophe zahlreiche Opfer gefordert haben.

* [Der alte Pinnow verlobt.] Der ehemalige langjährige Kammerdiener des Fürsten Bismarck, der „alte Pinnow", jetzt Portier im Schloß Montbijou, zeigt seine soeben mit Fräulein Elise Gau in Friedrichsruh vollzogene Verlobung an.

* [„Hochgeboren."] Eine junge Touristin, die in Gesellschaft zweier Touristen einen Weihnachtsausflug auf die Rax-Alp machte, wurde in der Nähe der Touristen wohl bekannten Reisthalerhütte von Geburtswehen überrascht und in der Hütte von einem gesunden Knaben entbunden. Die Wöchnerin muß in der Schutzhütte verbleiben, da sie nicht transportabel ist. Ihre Situation ist gefährlich, weil die Reisthalerhütte an einer Stelle liegt, die Schneestürmen ausgesetzt ist und erst im Vorjahre dort drei Touristen vom Schnee verweht wurden.

* [Gräßlich ermordet] wurde in ihrer Wohnung im Ottakring bei Wien Dienstag früh die Prostituirte Franziska Hofer aufgefunden. Auf dem Sopha lag unbekleidet die Leiche, in weiter Ausdehnung durch Schnitte zerfleischt und aufgeschlitzt. Sopha und Fußboden waren blutgetränkt. Eine alsbald herbeigerufene polizeiliche Commission stellte fest, daß der Mörder das Mädchen zuerst am Halse gewürgt und ihm dann wahrscheinlich mit einem Messer den Körper aufgeschlitzt hatte. Aus der Art, wie die entsetzliche Zertheilung des Körpers geschehen ist, will man schließen, daß ein Fleischer den Mord begangen habe. Der Thäter ist bisher noch nicht bekannt.

Wien, 29. Dezember. Mehrere Handelsagenten, welche planmäßig im strafbaren Einverständniß mit einigen Schwindelfirmen günstige Auskunft über diese ertheilten und auf diese Weise es ihnen ermöglichten, Waaren bei Großhändlern und Fabrikanten zu beziehen und sodann zu Schleuderpreisen zu veräußern, wurden dem Landesgericht ausgeliefert. Zwei flüchtige Kaufleute werden steckbrieflich verfolgt. Die Summe, um welche die Lieferanten geschädigt worden sind, beläuft sich auf einige 100 000 Gulden.

Standesamt vom 29. Dezember.

Geburten: Arbeiter Michael Granica, S. — Arbeiter Johann Stenzel, T. — Schiffszimmergeselle Julius Werner, T. — Kaufmann Ernst Kunz, T. — Maschinenbauer Michael Stawikowski, T. — Musiker Otto Kuck, T. — Arbeiter Karl Ziemann, T. — Tischlergeselle Franz Höpfner, S. — Handlungsgehilfe Johannes Stahl, T. — Kgl. Schutzmann Hermann Kornack, S. — Werftarbeiter Max Krüger, S. — Tischlergeselle Rudolf Schöneck, S. — Maurergeselle Robert Kuschel, T. — Heizer Albert Renkowitz, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Steuermann Franz Johann Sikorra und Franziska Jarczenka, beide hier. — Organist Wladislaus Kwiatkowski zu Graudenz und Rosalie Julianna Otto hier. — Schlossergeselle Max Heinrich Wilhelm Mackenroth und Johanna Bertha Mathilde Hohenberg, geb. Koschnitzki, beide hier. — Pächter Peter Zielinski und Margaretha Wirkus zu Schwornigatz. — Arbeiter Anton Dombrowski und Ludwika Gontowski zu Zmiewko. — Eigenthümersohn Peter Paul Skorowski zu Zeschin und Franziska Martianna Bielawa hier. — Königl. Forstaufseher Heinrich Julius Falke zu Gerswalde und Marie Luise Wottrich zu Königsberg. — Schlossergeselle Reinhard Georg Reklatis und Olga Malwine Dau, beide hier.

Heirathen: Privatier Franz Günther und Bertha Amor, geb. Koenig. — Schlossergeselle Alexander Tietz und Antonie Hoffmann. — Schlossergeselle Johann Reimann und Grethe Feyerabend. — Schmiedegeselle Hermann Scheller und Anna Stolz. — Maurergeselle Theodor Loewenau und Clara Schroeter. — Sämmtlich hier. — Oberbootsmannsmaat John Ehwalt zu Wilhelmshaven und Laura Ehwalt, hier.

Todesfälle: Wittwe Louise Charlotte Auguste Herbst, geb. Ziehm, 71 J. 9 M. — Frau Mathilde Louise Krupp, geb. Ellendt, fast 51 J. — Werft-Invalide Jacob Robert Hoffmann, fast 76 J. — S. d. Tischlergesellen August Roschewitz, 8 W. — S. d. Maschinenschlossergesellen Max Schultz, 9 M. — Wittwe Pauline Gusseck, geb. Meffert, 56 J. — T. d. Arbeiters Alexander Barth, todtgeb. — T. d. Wagenführers bei der elektrischen Straßenbahn Johann Czerwitzki, 4 W.

Danziger Börse vom 29. Dezember.

Weizen war heute in ruhigerer Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt stark bezogen 756 Gr. 148 M, hellbunt 750 Gr. 164 M, hochbunt 758 Gr. 166 M, 783 Gr. 167 M, weiß 761 Gr. 165 M, fein weiß 783 Gr. 168 M, roth 793 Gr. 163 M per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländ. 686 Gr. 141 M, 708, 714, 720, 732 und 744 Gr. 142 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 125 M, bessere 662 Gr. 132 M, russische zum Transit kleine 585, 587 und 591 Gr. 93 M, 597 Gr. 95 M per Tonne. — Erbsen poln. zum Transit Golderbsen 132 M, russische zum Transit Victoria 144 M per Tonne bez. — Hafer inländ. 122, 125, 126, 127 M per Tonne geh. — Mais russ. zum Transit neu 81, 82 M per Tonne bez. — Kleesaaten roth 37½, 38 M per 50 Kilogr. gehandelt. — Weizenkleie grobe 3,90 M, extra grobe 4,10 M, feine 3,75 M per 50 Kilogr. bez. — Roggenkleie 4,20 M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus niedriger. Contingentirter loco 57½ M Br., nicht contingentirter loco 38,50 M Br., Dezbr.-Mai 39 M Br., 38,50 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 29. Dezember.

Bullen 16 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 32 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 28—29 M, 3. gering genährte Bullen 23 M. — Ochsen 17 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 28 M, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 24—25 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 25 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—27 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben 23—24 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 22 M, 5. gering genährte Kühe und Kalben — M. — Kälber 13 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 38—39 M, 3. geringere Saugkälber 34—35 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) 22 M. Schafe 105 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—27 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M. Schweine 268 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 41—42 M, 2. fleischige Schweine 39—40 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 36—38 M. Ziegen —. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Danziger Mehlnotirungen vom 28. Dez.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 16,50 M. — Extra superfine Nr. 000 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 11,00 M. — Fine Nr. 2 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 13,20 M. — Superfine Nr. 0 12,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 11,20 M. — Fine Nr. 1 9,60 M. — Fine Nr. 2 8,00 M. — Schrotmehl 9,00 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,80 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 4,80 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,50 M. — Feine mittel 13,50 M. — Mittel 11,50 M, ordinäre 10,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,50 M, Nr. 2 11,50 M, Nr. 3 10,00 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Siegmund Willdorff** in Danzig, Langenmarkt 30, ist am 13. Dezember 1898, Nachmittags 6 Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter, Kaufmann **Adolph Eick** von hier, Breitgasse 100.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. Januar 1899.

Anmeldefrist bis zum 20. Januar 1899.

Erste Gläubigerversammlung am 11. Januar 1899, Vormittags 11 Uhr, Zimmer Nr. 42.

Prüfungstermin am 1. Februar 1899, Vormittags 10½ Uhr, daselbst. (17018

Danzig, den 13. Dezember 1898.

Dobratz,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 610 eingetragenen Westpreußischen Bohrgesellschaft mit beschränkter Haftung in Ergänzung der öffentlichen Bekanntmachung vom 2. Januar 1894 eingetragen worden, daß jeder der Geschäftsführer Kaufmann **Carl Siede** in Danzig und **Dr. Adalbert Eller** in Danzig berechtigt ist, die Gesellschaft gerichtlich und außergerichtlich zu vertreten, so daß die Gesellschaft durch Willenserklärungen und Zeichnungen eines jeden von ihnen verpflichtet werden kann.

Danzig, den 24. Dezember 1898. (17724

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist bei Nr. 101 **Brauerei Kunterstein, Actiengesellschaft zu Graudenz**, am heutigen Tage Folgendes eingetragen:

Spalte 4: Laut Beschluß vom 5. Dezember 1898 besteht der Aufsichtsrath der Gesellschaft fortan aus nur vier Mitgliedern. Den derzeitigen Aufsichtsrath bilden, nämlich: Bankier **Hermann Frenkel** in Berlin, Director **Wilhelm Brähmer**, Spandauerberg bei Berlin, Rechtsanwalt **Johannes Behrendt**, Danzig, Kaufmann **Julius Kalmukow**, Graudenz. (17731

Graudenz, den 23. Dezember 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

An unserer I. Mädchen-Volksschule ist vom 1. April 1899 ab die Stelle des Rectors neu zu besetzen.

Nach der Besoldungsordnung beträgt das Gehalt:

1. Grundgehalt . . . . 1500 M
2. Neun Alterszulagen von je . . . . . 170 -
3. Freie Dienstwohnung oder Mieths-Entschädigung von . . . . 360 -
4. Für den Fall der Ueberweisung freier Dienstwohnung wird auch freie Heizung im Werthe von . . . . . . 100 -

gewährt.

Bewerber, welche die Rectoratsprüfung abgelegt haben, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und der Zeugnisse bald an uns einreichen. (17732

Elbing, den 28. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Danziger Beamtenverein.
General-Versammlung

Montag, den 9. Januar 1899, Abends 8 Uhr,
im Saale des „Kaiserhofes", Heilige Geistgasse.

Tagesordnung:

1) Mittheilung der Kassenabschlüsse für das 3. und das 4. Vierteljahr 1898,
2) Bericht über die abgehaltenen Kassenrevisionen,
3) Bericht über das Consumgeschäft und die Kohlenlieferung,
4) Beschlußfassung über die Erhöhung der Vergütung für den Rendanten der Vereinskasse,
5) Festsetzung des Etats über die Verwaltungskosten für das Jahr 1899,
6) Verschiedene Mittheilungen in Vereins-Angelegenheiten.

Der Vorsitzende
v. Gossler,
Oberpräsident, Staatsminister. (17720

Moskauer
Internationale Handelsbank.

Filiale Danzig,
Langermarkt No. 11.

Voll eingezahltes Grund-Capital 10 000 000 Rubel,
Reserven 3 700 000 „
gleich ca. 30 Millionen Mark.

Wir verzinsen
Baareinlagen ohne Kündigung
bis auf Weiteres
zu vier Procent.

K. K. privil.
Pester Victoria-Dampfmühle
in Budapest (Ungarn).
Export-Dampfmühle ersten Ranges.
Gegründet 1866.
Jahres-Production 2 000 000 Centner.

Feinstes ungarisches Weizenmehl No. 0
(Kaiserauszug)
für Bäckereien und für Haushaltungen.
Für Haushaltungen Specialität:
Säckchen à 10 kg und à 5 kg in Original-Packung und mit Original-Plomben garantirt echt!

Zu haben bei:

Gebr. Dentler, Hl. Geistgasse 47, Ecke Kuhgasse.
Adam Endrucks, Schilfgasse 8.
A. Fast, Langenmarkt 33/34.
A. Fast, Langgasse 4.
Aloys Kirchner, Brodbänkeng. 42.
Carl Köhn, Vorstädt. Graben 45.
Clemens Leistner, Hundegasse 119.
Max Lindenblatt, Hl. Geistg. 132.
Wilh. Machwitz, Danzig, Hl. Geistgasse 4 und 3. Damm 7.
Otto Pegel, Weidengasse 34 a.
Alfred Post, Jopengasse 14.
J. Schumann Ww., Krämergasse 9.
Kuno Sommer, Thornscher Weg 12.
A. Winkelhausen, Kassubischer Markt 10.

in Langfuhr
Oscar Fröhlich, am Markt.
Geschwister Strate, Hauptstrasse.

in Zoppot
A. Fast, am Markt.
Oscar Fröhlich, Seestrasse 12.
Georg Lütke, Südstrasse.
J. Neumann, am Markt.

General-Vertreter für Ost- und Westpreussen:
Felix Kawalki, Danzig, Langenmarkt 32.

Vertreter gesucht
für den Verkauf an Bäcker, Mehlhändler und Colonialwaaren-Geschäfte an allen Plätzen. (13964

Bekanntmachung.

Die an der Abzweigung des Weichsel-Haff-Kanals von der Weichsel liegende Schleuse zu Rothebude wird im Laufe der nächsten Woche zur Ausführung von Ausbesserungsarbeiten für einige Wochen den Verkehr gesperrt werden.

Zwischen der Weichsel und dem Frischen Haff verkehrende Fahrzeuge können daher bis zur Beendigung der Ausbesserungsarbeiten den Weichsel-Haff-Kanal nicht passiren und müssen den Weg durch die Elbinger Weichsel einschlagen.

Elbing, den 27. Dezember 1898

Der Königliche Baurath.
Delion.

Elektrische Straßenbahn.

Zur Bequemlichkeit der Abonnenten werden vom 30. d. Mts. ab (17692
Abonnementskarten für die Außenlinien
außer, wie bisher, auf den bezüglichen Stations-Bureaus in Langfuhr, Ohra und Emaus auch in dem Geschäftslokal der Firma
W. F. Burau
in Danzig, Langgasse 39, zu haben sein.

Es laden in Danzig:
Nach London:
SS. „Brünette", ca. 29./30. Dez.
SS. „Echo", ca. 29./31. Dezbr.
SS. „Freda", ca. 2./4. Januar.
SS. „Blonde", ca. 4./6. Januar.
SS. „Hercules", ca. 5./7. Januar
Nach Bristol:
SS. „Mlawka", ca. 31. Dez./3. Jan.
Es laden nach Danzig:
In London:
SS. „Agnes", ca. 31. Dez./4. Jan.
In Swansea: (17757
SS. „Mlawka", ca. 10./13. Jan.
Th. Rodenacker.

Ordre.

Der Dampfer „Maja" ex Dampfer „Götha" von Le Havre ist an Ordre angekommmen
B W 1/50 50 Sack Pfeffer No. 3,188
von (5849
Hamburg
01817/01824. 8 Faß Premier jus Bo. 1609.
Die Inhaber der girirten Connossemente melden sich schleunigst bei
F. G. Reinhold.

Per Brunette sind von London an Order hier eingetroffen:
I no a 10 427
Dumont 438
1P
— . — „
Dumont 495
2 P 500
18 Sack Kaffee.
Der berechtigte Empfänger wolle sich schleunigst melden bei
Th. Rodenacker.

Metzer Dombau-Geldlotterie.

Ziehung vom
11.—14. Februar 1899.
Loose à 3,30 Mk.
sind zu beziehen durch die
Expedition der Danziger Zeitung.

Betheiligung
mit 6—8000 Mark.
Zur Erweiterung eines Fuhrunternehmens wird ein thätiger
Socius
für sogleich oder später
gesucht.
Gefl. Anerbieten unt. V. 212 an die Expedit. dieser Ztg. erbeten.

Von e. Hypoth. v. urspr. 25000 M a. Grdst.-Compl. d. Rechtst. wünsche 10—15000 M zu cedir. Rest ist bez. Adressen unter V. 211 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Gummiwaaren, Paris.
Beste hygien. Schutzmittel.
P. Heinrich, Berlin, Weidenweg 65. Ill. Liste g. 10 Ꝭ Hausapoth.

Kalk Ungelöschten best schlesisch., Waggonweise billiger, als jede Concurrenz lief., offer. nach jeder Bahnstation
Feichtmayer,
Räthlergasse 7.

Zinn
zum Gießen empfiehlt
A. W. Braeutigam.

Bindfaden,
Fabrik-Lager, zu Engros-Preisen
W. J. Hallauer,
Langgasse 36. (15943

Für Messerschleifereien!
Wer übernimmt für Engros-Geschäft das Schleifen von Wolfmessern und Scheiben. (17734
Off. unt. V. 219 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Adolph Rüdiger Nchflg.
(Franz Böhm)
Brodbänkengasse Nr. 35,
empfiehlt sein Lager von
Kohlen, Holz,
Briquets ꝛc. (10744
zu billigsten Preisen.

Nur 20 Pfennig monatlich!

Der Danziger Courier ist die billigste Tageszeitung Danzigs.

Er kostet, ins Haus gebracht, bei unsern Austrägerinnen monatlich **30 Pfennig. Bei Abholung von der Expedition und den Filial-Expeditionen 20 Pfennig monatlich. Zu diesem Preise kann der „Danziger Courier"** bei folgenden Filial-Expeditionen in Danzig und den Vororten abonnirt werden:

Rechtstadt.

Breitgasse 71	bei Herrn	Zander.
„ 89	„ „	Kurowski.
„ 108	„ „	Kurowski.
Brodbänkengasse 42	„ „	Kirchner.
1. Damm 14	„ „	Neumann.
3. Damm 7	„ „	Machwitz.
Heil. Geistgasse 47	„ „	Rudolf Dentler.
„ 131	„ „	Lindenblatt.
Hundegasse 80	„ „	Jäschke.
Junkergasse 2	„ „	Richard Utz.
Kohlenmmarkt 30	„ „	Teßmer.
Langenmarkt 24	„ „	Weißner.
Langgasse 4	„ „	Fast.
Röpergasse 10	„ „	Engelhardt.
Ziegengasse 1	„ „	Kränzmer.

Altstadt

Altstädt. Graben 112	bei Herrn	Wiesenberg.
„ „ 69/70	„ „	George Gronau.
„ „ 85	„ „	Loewen.
Am brauf. Wasser 4	„ „	Schulz.
Bäckergasse, Große, 1	„ „	Zindel.
Fischmarkt 45	„ „	Julius Dentler.
Gr. Gasse 3b	„ „	Burandt.
Hinter Adlersbrauhaus 6	„ „	Draszkowski.
Kassubischer Markt 10	„ „	Winkelhausen.
Knüppelgasse 2	„ „	Raddatz.
Paradiesgasse 14	„ „	Alb. Wolff.
Pfefferstadt 37	„ „	Beier.
Rammbau 8	„ „	Borkowski.
Ritterthor	„ „	George Gronau.
Schüsseldamm 30	„ „	Centnerowski u. Hofleidt.
„ 32	„ „	Trzinski.
„ 56	„ „	Dyck.
Seigen, Hohe, 27	„ „	Schlien.
Tischlergasse 23	„ „	Ediger.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse 29	bei Herrn	Albrecht.
„ 87	„ „	Herrmann.
Mottlauergasse 7	„ „	Kliewer.
Poggenpfuhl 48	„ „	Kopper.
Poggenpfuhl 32	„ Frau	Fabricius.

Niederstadt u. Speicherinsel.

Gartengasse 5	bei Herrn	Hink.
Grüner Weg 9	„ „	Neumann.
Hopfengasse 95	„ Ww.	Engel.

Langgarten 8	bei Herrn	Pawlowski.
„ 58	„ „	Lilienthal.
„ 92	„ „	Skibbe.
Gr. Schwalbengasse 6	„ „	Nötzel.
1. Steindamm 1	„ „	Dick.
Thornscher Weg 5	„ „	Schiefke.
„ „ 12	„ „	Sommer.
Weidengasse 32a	„ „	v. Kolkow.
„ 34	„ „	Pegel.
Wiesengasse 4	„ „	Düring.
„ 1/2	„ „	Zimowski.

Außenwerke.

Große Berggasse 8	bei Herrn	Pawlikowski.
Kaninchenberg 13	„ „	Morr.
Krebsmarkt 3	„ „	Zocher.
Petershagen a. d. Rad. 3	„ „	Bugdahn.
Sandgrube 36	„ „	Neumann.
Schwarzes Meer 23	„ „	Rüdiger.
Hinterm Lazareth 8	„ „	Groß.
„ „ 15a	„ „	Pawlowski.
Schichausche Kolonie	„ „	Gronau.

Vororte.

Heubude, Seestraße 8a	bei Herrn	Nittka.
Langfuhr, Hauptstraße 18	bei Fräul.	Gutzke.
„ „ 38	„ Herrn	Witt.
„ „ 59	„ „	Sawatzki.
„ „ 66	„ „	W. Machwitz.
„ „ 78	„ „	Zielke.
„ Abeggstift	„ „	Bombel.
„ Brunshöferweg 39	„ „	W. Machwitz.
Stadtgebiet 39a	bei Herrn	Krause.
Ohra an der Chaussee 158	„ „	Woelke.
„ „ „ „ 161	„ „	Tilsner.
Schidlitz 47	bei Herrn	Albrecht.
78a	„ „	Zielke.
50	„ „	Claassen.
24	„ Frau	Muthreich.
Neufahrwasser, Olivaerstr. 6	bei Herrn	Drews.
„ Gasperstr. 5	„ „	Biber.
„ „ 35	„ „	Hohnfeldt.
Oliva, Köllnerstraße 15	bei Herrn	Schubert.
Zoppot, Seestraße 27	bei Frl.	Fock.
„ „ 12	„ Herrn	Fröhlich.
„ Am Markt 5	„ „	Fast.
„ Danzigerstraße 1	„ „	v. Wiechi.
„ „ 47	„ „	Krefft.
„ Pommersche Str. 2	„ „	Schmidt.
„ Südstraße 7	„ „	Wagner.
„ „ 23	„ „	Glaeske.

Expedition des „Danziger Courier",
Ketterhagergasse Nr. 4

Ein alter Zweifler.

Es giebt Leute, die sich durchaus nicht überzeugen lassen wollen und bei denen die Erkenntniss erst dann durchbricht, wenn sie sich durch eigene Erfahrung von dem Guten resp. dem Schlechten überzeugen. Wenn z. B. Jemand seit 20 Jahren jeden Morgen Kaffee trinkt, wird er nicht glauben wollen, wenn man ihm sagt: „Hören Sie mal, es ist falsch, dass Sie Kaffee trinken, denn Kaffee ist nicht nahrhaft und wirkt schlecht auf Ihre Nerven! Gehen Sie zu Cacao über, denn guter Cacao, wie Cacao van Houten, wird sich für Ihre ganze Constitution als vorzüglich erweisen!" — Nach kurzer Zeit wird dann der Zweifelnde wirklich einen Versuch mit Cacao van Houten machen, da derselbe ja augenscheinliche Vortheile hat und so leicht bereitet werden kann. Ein Versuch wird den verstocktesten Zweifler überzeugen.

Die Holz-Jalousie-Fabrik, Bau- und Möbeltischlerei von
C. Steudel,
Danzig, Fleischergasse Nr. 72,
empfiehlt ihre best bekannte
Holz-Jalousie
sowie deren Reparaturen zu den billigsten Concurrenz-Preisen. Preis-Katalog gratis u. franco.

Das
Schweigen im Walde
von **Ludwig Ganghofer.**

Dieser neueste Roman des beliebten Erzählers eröffnet den Jahrgang 1899 der
Gartenlaube.
Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfennig.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Erste Danziger Dampfwäscherei,
chemische Reinigungsanstalt u. Färberei
Max Fabian
Ohra — Danzig.
Fernsprecher No. 573. Fernsprecher No. 573.

Annahmestellen:
E. Haak, Grosse Wollwebergasse 23.
L. Willdorff, Milchkannengasse 31.
G. Wolfsfeld, Melzergasse 5.
E. Goldstein, Junkergasse 1, gegenüber dem Haupt-Eingang der Markthalle.
In Langfuhr bei:
Clara Pfannenstiel, Hauptstrasse 15. (15187

Salvator-Bier,
dem echten Münchener Bier vollkommen gleich, empfiehlt in Flaschen und Gebinden
die Dampfbrauerei **Paul Fischer,**
Danzig, Hundegasse Nr. 6—9. (13874

Wegen Aufgabe der Wirthschaft
stehen in Cadinen bei Elbing zum Verkauf:
2 complete Ponygespanne mit je 2 Ponies, und zwar 1 Tigerhengst mit Rappstute u. 2 Schimmelstuten mit Wagen und Geschirren, 1 Landauer von Kühlstein in Berlin, 1 amerikanisches Buggy von Neuß in Berlin, 1 offener Break, 1 fast neuer russischer Schlitten von Jaenisch in Königsberg, 1 Schlitten von Simon in Pegau bei Leipzig, 1 Verdeckschlitten, für Ball- und Theaterfahrten besonders geeignet, div. Kummetgeschirre von Ernst Hoffmann in Carlsbad, Böhmen.

Eine Villa
mit Baustellen, ca. 7000 qm, in der Nähe Danzigs u. Langfuhrs, passend zur Fabrikanlage, ist anderw. Unternehmungen halber preiswerth zu verkaufen. (5851
Adressen unter V. 220 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Antike Möbel, Geschirr, Zinn pp. werden gekauft. Offerten unter V. 215 an die Expedition dieser Zeitung erbet.

An- und Verkauf
von städtischem
Grundbesitz,
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt das
Bank- und Hypothekengeschäft
M. Fürst & Sohn,
Heilige Geistgasse 112.

Glas-Handlung
Räthlergasse 7
verkaufe Engros zu denkbar bill. Preisen. Arbeit zu Neubauten, Glas zu Treibhäusern, Schaufenstern, Spiegeln. Einsetzen 1 Scheibe von 10 Ꝭ. Bilder- u. Spiegelrahmen u. Einrahmungen. Glaserdiamanten à 4, 6, 8, 10, 12 M. (5839
F. Feichtmayer, Räthlergasse 7.

Wer Stelle sucht, verlange uns „Allgemeine Vakanzen-Liste". W. Hirsch, Verlag, Mannheim.